

*Um die Freiheit der Schule in Italien.* Die italienische Verfassung hat die Freiheit des Schulwesens und damit den Bestand der Privatschule gesichert. In fast allen bedeutenderen Orten gibt es blühende katholische, meist von Ordensleuten geleitete Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht. Sie entfalten sich durch die ganze Stufenleiter der Schultypen: Volksschule, Berufsschulen, Mittelschulen verschiedener Art bis zum Lyzeum.

Den Linksradikalen, vorab den Kommunisten, die im Lande eine mächtige Partei bilden, sind sie ein Stein des Anstoßes. Ein allgemeiner italienischer Schulkongreß dieser Kreise (Convegno Nazionale sulla scuola), der Ende Dezember 1951 in Livorno tagte, richtete scharfe Angriffe gegen das katholische Schulwesen. Die Tagung erstrebe (nach Rina Bertoni Jovine, die darüber am 29., 30. Dezember und am 1. Januar in der sozialistischen Zeitung L'Unità berichtete) eine Schule, die den Forderungen des Fortschrittes entspricht und daher dem gesamten Volke die Mittel gewährt, geistig mündig zu werden. Was mit dieser tönenden Phrase gemeint ist, zeigte die Berichterstattung im weiteren Fortgang. Die Staatsschule soll gegen die Gefahr gesichert werden, daß das gesamte Unterrichtswesen in klerikale Hände gerät.

Diese Gefahr werde um so größer, als durch Fahrlässigkeit der Regierung und geringe Liebe für eine aufgeschlossene liberale Kultur die Staatsschulen einem traurigen Verfall überlassen werden. Es fehle ihnen das Nötigste, und sie seien in ungeeigneten Räumen untergebracht. Die Klassenzimmer sind zu eng und zwingen zur Aufstellung von Nebenklassen, was wiederum zur Folge hat, daß die Lehrer in den einzelnen getrennten Kursen nur gekürzt und also ungenügend unterrichten können. Der Kampf gegen das Analphabetentum werde zu lässig geführt, und an der Sorge für eine würdige Existenz der Lehrer fehle es ebenfalls.

Gegenüber dieser Not der Staatsschulen machten sich, so heißt es weiter, die katholischen Privatschulen breit. Sie errichteten zwar neuzeitliche, zweckmäßig eingerichtete Schulgebäude, aber nur für die Kinder jener wenigen Volksschichten, die sich so etwas leisten können. Dabei würden die Zöglinge in diesen Schulen weltfremd und zu einer passiven Unterwürfigkeit des Geistes erzogen. Außerdem ergäben sich diese Institute wirtschaftlichem Gewinnstreben. Nicht die Bildung des Geistes, sondern die Verleihung von Diplomen sei ihnen die Hauptsache.

Demgegenüber wird von katholischer Seite darauf hingewiesen, daß die Not der Staatsschulen eine Erbschaft aus Kriegs- und Nachkriegszeit sei, daß sie auch zu jener Zeit, jüngst und früher bestanden habe, als die Linksparteien noch an der Regierung teilnahmen, daß die gegenwärtigen Staatslenker vieles getan haben, aber freilich beim Übermaß des gegebenen Notstandes noch mehr zu tun übrig sei. Um so mehr müßten die vorgeblichen Volksfreunde linksradikaler Färbung den Beitrag der katholischen Privatschulen zur Hebung der Schulnot begrüßen, zumal sie vielfach auch den Kindern des einfachen Volkes zugute kämen. Tatsächlich gibt es eine Reihe von katholischen Privatschulen, vor allem in den Armenvierteln der Großstädte und Industriegebiete, wo Schwestern oder Schulbrüder umsonst die bedürftigen Kinder unterrichten und nur unter größten Opfern den Schulbetrieb aufrechterhalten können. Grundsätzlich wird noch beigelegt, es stehe jenen, die ständig die Freiheit des Geistes im Munde führen und sie für ihre staats- und wirtschaftspolitischen Ziele beanspruchen, schlecht an, den Katholiken die verfassungsmäßig verankerte Schulfreiheit (Art. 33) streitig zu machen (vgl. La Civiltà Cattolica, 103. Jg., Bd. I, Heft 2439, 2. Febr. 1952, S. 338 f.).

*Atempause in Polen?* Seit neuester Zeit scheinen die Kommunisten in Polen etwas langsamer voranzugehen; offenbar wollen sie ihre schlechten Beziehungen zu den Bauern und zur Kirche etwas verbessern. In der Armee, die nun fast ganz in russi-